



## Nichtamtlicher Theil.

### Oesterreichischer Reichsrath.

#### 369. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 6. April.

Der Landesverteidigungsminister Freiherr von Forst übermittelt den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Regelung der persönlichen und der Dienstverhältnisse der, der bewaffneten Macht angehörigen Zivilstaatsbediensteten in Bezug auf deren Verpflichtung zur activen Dienstleistung im stehenden Heere, in der Kriegsmarine und in der Landwehr.

Abg. Dr. Promber interpelliert den Obmann des Ausgleichsausschusses, warum derselbe über den ihm zugewiesenen Bericht der Quotendputation noch kein Referat erstattet habe. (Obmann Dr. Herbst ist abwesend.)

Es wird hierauf zur Tagesordnung übergegangen und in der Spezialberathung des Entwurfes über die Personal-Einkommensteuer fortgefahren.

Die Paragraphen 6, 7 und 12 werden ohne Debatte angenommen.

Paragraph 13 bestimmt die Zusammenfassung der Einschätzungskommissionen. In Alinea 3 heißt es, daß von der Zahl der vom Finanzminister zu ernennenden Mitglieder höchstens die Hälfte dem Stande der Staatsbeamten angehören dürfe. Alinea 5 verfügt, daß die Hälfte der frei zu wählenden Mitglieder von den Höchstbesteuerten gewählt werden solle.

Dr. Granitsch findet die Theilnahme von Beamten an den Kommissionen für sehr vortheilhaft und beantragt daher die Weglassung der Alinea 3.

Dr. Kronawetter spricht gegen das Klassenprivilegium der Höchstbesteuerten.

Neuwirth stellt den Vermittlungsantrag, die Höchstbesteuerten sollen nur ein Drittel der Mitglieder wählen.

Auspiz schließt sich diesem Antrage an und schlägt einige stilistische Aenderungen in Alinea 5 vor.

Schwab empfiehlt, auch den Handelskammern ein Wahlrecht einzuräumen.

Dr. Schaub findet es bedenklich, der Regierung von vornherein in den Kommissionen die Majorität zu geben, und ist daher für die Beschränkung der Zahl der Beamten. Er empfiehlt die Annahme der Aus-  
schußvorlage.

Ritter v. Krzeczunowicz bekämpft den Antrag Neuwirths.

Dr. Granitsch spricht sich gegen das Privilegium der Höchstbesteuerten als ein gehässiges aus.

Dr. Kronawetter beharrt auf seinem Antrage, da die Niedrigbesteuerten gar keine Garantie haben, daß auch nur ein Einziger von ihnen in die Kommission gelange.

Auspiz erklärt sich für Beibehaltung der Interessenvertretung in wirtschaftlichen Dingen. Das allgemeine Wahlrecht in der Gemeinde würde zu den corruptierten amerikanischen Zuständen führen. (Beifall und Widerspruch.)

Dr. Hoffer erinnert daran, daß auch der Gemeinderath von Wien sich für die Aufhebung der Wahlkörper ausgesprochen habe.

Nach dem Schlußwort des Referenten Beer wird abgestimmt und Paragraph 13 in den nicht bestrittenen Alineas nach der Texturierung des Ausschusses angenommen. Alinea 3, betreffend die Beamten, wird abgelehnt, ebenso der Antrag Kronawetters. Bei Alinea 5 ist die Abstimmung zweifelhaft, weshalb namentlich abgestimmt wird, wobei die Fassung des Ausschusses (die Höchstbesteuerten wählen die Hälfte) mit 102 gegen 91 Stimmen abgelehnt und der Antrag Neuwirths (wonach sie ein Drittel zu wählen haben) angenommen wird.

Bei Paragraph 14 (Berufungskommissionen) entspinnt sich eine längere Debatte, an der Dr. Granitsch, Dr. Menger, Ritter v. Krzeczunowicz und Freiherr von Dipauli theilnehmen.

Menger spricht sich für die Beschränkung der Zahl der Beamten aus. Dipauli beantragt die freie Wahl des Vorsitzenden der Kommission.

Finanzminister Freiherr De Pretis erklärt sich für die unbeschränkte Zulassung der Beamten, welche die unparteiischen Vertreter der Steuerträger sind. (Beifall.)

Bei der Abstimmung wird Paragraph 14 unverändert angenommen und die Debatte hier abgebrochen.

Graf Hohenwart und Genossen überreichen ein Schriftstück, worin dieselben gegen das Eingreifen des Präsidenten in die gestrige Debatte Verwahrung einlegen. Das Schriftstück wird vollinhaltlich verlesen.

Präsident Dr. Rechbauer erklärt, daß er nicht zum Gegenstande, sondern nur zur formellen Feststellung der Tagesordnung gesprochen habe. Er sei immer bereit, sich den Beschlüssen des Hauses zu fügen, werde aber die Rechte und die Autorität des Ehrenpostens,

zu dem ihn das Vertrauen des Hauses berufen hat, mit aller Entschiedenheit aufrecht erhalten. (Beifall.)

Die nächste Sitzung findet Montag den 8ten April statt.

## Die Lage der russischen Finanzen.

II.

Das Budget Rußlands für 1877 war mit einer Gesamtsumme der Einnahmen von 570.7 Millionen Rubeln eingestellt, und die Ausgaben waren auf ebenso viel geschätzt worden. Wenn nun der Krieg mit England ausbrechen sollte, so würde sich die um rund 30 Millionen Rubel höhere Schätzung des Budgets von 1878 als eine große Täuschung erweisen, denn es könnte nicht einmal das Resultat der Einnahmen des Jahres 1877 erreicht werden, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil dem russischen Handel der Seeweg, welcher im Jahre 1877 wenigstens an der Ostsee frei war, vollkommen gesperrt werden würde. Im Welthandel einzig auf die Vermittlung der deutschen und österreichischen Grenznachbarn und die Eisenbahnen beschränkt, würden die Zolleinnahmen eine bedeutende Reduktion erfahren und die ganze Production Rußlands so ins Stocken gerathen, daß auch der Ertrag der indirekten Steuern im Innern bedeutend abnehmen müßte. Denn schon infolge des Dekrets, welches die Erhebung der Zölle in Gold anordnete und die einer, nach dem durchschnittlichen Goldagio des vorigen Jahres auf ungefähr 53 Prozent nach Wiener Usance sich belaufenden Erhöhung des Tarifes gleichkam, mußte 1877 einen bedeutenden Ausfall in den im Budget auf 57 1/2 Millionen Rubel geschätzten Zolleinnahmen zur Folge gehabt haben, dessen genauen Betrag wir allerdings erst am Schlusse dieses Jahres erfahren werden. Trotz dieser Erfahrung, welche dem russischen Finanzminister kein Geheimnis sein kann, sind die Zolleinnahmen für 1878 immer noch auf 55 1/2 Millionen Rubel angesetzt. Rußland wird also für das laufende Jahr mit einem Defizit zu kämpfen haben, das sehr bedeutende Dimensionen annehmen kann. Wie es mit den Hilfsquellen schon bis jetzt steht, kann aus der Thatsache entnommen werden, daß, obgleich die Feindseligkeiten schon seit Anfang des Jahres eingestellt sind, doch zur Ausgabe von 50 Millionen 4 1/2-prozentiger russischer Schatzscheine geschritten werden muß, mit deren Ausgabe am 1. März d. J. begonnen worden ist, um die Bedürfnisse der Tilgung und Verzinsung der Staatsschuld zu decken.

## Feuilleton.

### Zweimal Braut.

Original-Novelle von Harriet.

(Fortsetzung.)

Wochen waren vergangen; Gertrud verlebte die Tage in dem Hause der Gutsbesitzerin so einförmig, daß wir uns eine nähere Beschreibung derselben wol ersparen können; ihren Bräutigam sah sie nur jeden Sonntag, wenn sie die Kirche besuchte. Albert hatte wol Frau von Lesar einen Höflichkeitsbesuch als neuer Gemeindepfarrer abgestattet, jedoch ihr kaltes, hochmüthiges Wesen schreckte ihn so sehr ab, daß er nicht wieder seine Schritte nach dem Bandgute lenken wollte. So mußte das junge Pärchen sich in die Verhältnisse fügen; es hieß ja nur ein kurzes Jahr ausharren und warten: dann winkte eine Zukunft voll Glück und Sonnenschein! Die Briefe von der Mutter und den Geschwistern waren auch ein freundlicher Sonnenblick für das junge Mädchen, und schließlich boten ihr die Spielstunden mit den Kindern einige Zerstreuung dar. Sie mußte oft über den Kameraden der kleinen Hildegard lächeln. Christian, der Sohn des Verwalters der Gutsbesitzerin, war ein ganz eigenthümlicher Knabe, der Gertrud viel zu denken gab; trotz seiner Jugend — er zählte erst zwölf Jahre — hatte sein ganzes Wesen einen so ausgeprägten Zug von Charakterfestigkeit, der in dem jungen Mädchen das lebhafteste Staunen wachrief. Fremden gegenüber konnte er herb und zurückstoßend sein, nur für seine kleine Braut, wie er Hildegard nannte, wallte sein Herz in leidenschaftlicher Zärtlichkeit auf. Diese Zärtlichkeit war es eben, die Gertrud oft lächeln machte; sie bestand in hundert kleinen Auf-

merksamkeiten für das Töchterchen der Gutsbesitzerin. Bald brachte er ihr eine schöne Blume, die er trotz Sturm und Schnee in künstlicher Atmosphäre sorglich gepflegt und gehegt, dann wieder ein reizendes Bildchen, das er selbst gemalt, oder ein niedliches Spielzeug, mit einem Wort, Christian war ein kleiner, feuriger, gar seltener Verehrer der blaffen, dunkeläugigen Hildegard! — —

Es war an einem klaren Märztag. Das goldene Sonnenlicht, das aufthauend die Erde berührte, vertilgte die letzte dünne Schneedecke, die noch auf Wiesen und Feldern, Tiefen und Höhen gebreitet lag. Wie lange noch, und das erwachende Leben beginnt sich wieder in der Natur zu regen, es treibt kleine Blättchen, farbenreiche Blumen und duftende Blüten — die zur Frucht reifen!

„Der junge Herr ist gestern spät abends wieder angekommen!“ sagte das Dienstmädchen zu Gertrud, als es ihr am Morgen das Frühstück brachte. Das junge Mädchen, welches am Fenster stand und dessen Blick das liebe Städtchen H., besonders den Kirchturm des Gotteshauses, neben dem das kleine Pfarrhaus lag, in dem Albert weilte, innig grüßte, wandte sich rasch um:

„So? Er war ja erst zu Weihnachten hier!“

Das Dienstmädchen trat näher an die Professorstochter heran: „Freilich, er besucht sonst fast das ganze Jahr nicht die gnädige Frau, und sie ist sonst so freundlich mit ihm, wenn er da ist, nur heute macht sie ein strenges, ernstes Gesicht, er aber ist bleicher als je, so weiß wie ein Gespenst; was mag das zu bedeuten haben?“

Da es in diesem Augenblick schüchtern an Gertrudens Thüre pochte und auf das laute „Herein“ derselben Hildegard eintrat, so wurde das Gespräch mit

der Hofe rasch abgebrochen, die gleich darauf das Zimmer verließ.

„Was führt dich zu mir in so früher Morgenstunde?“ Das junge Mädchen lächelte zärtlich die Wange der Kleinen, die in ihrem blauen Sammtbüschchen allerliebste aussah. „Dein Bruder ist da, willst du nicht unten im Salon bleiben?“

„Der böse Bruder; er hat Mama so geärgert, daß sie die ganze Nacht nicht schlafen konnte!“

„So, warum denn?“

„Ich weiß es nicht!“

Gertrud ließ sich an dem Tische nieder, und die Kleine leistete ihr bei dem Frühstück Gesellschaft. Der Grund ihres Kommens war der, daß Mama ihr erlaubt hatte, gleich nach Tisch mit Gertrud in das Städtchen zu fahren, um sich dort ein Frühjahrshütchen zu kaufen.

Während die kleine Hildegard mit ihrer Erzieherin harmlos plauderte und das Kind sich auf die Spazierfahrt nach dem Städtchen herzlich freute, fand zwischen der Gutsbesitzerin und ihrem Sohne ein minder angenehmes Gespräch statt.

„Rein, Fritz, das kann nicht sein!“ hatte die Dame schon mehr als einmal in fast kreischendem Tone herangestoßen, indem sie dabei die hochrothe Seidenquaste ihres Morgenanzuges durch die Finger gleiten ließ. „Eine solche Summe kann und will ich nicht deinem Leichtsinne opfern.“

Der junge Mann schritt mit über den Rücken gelegten Händen in dem Gemache auf und nieder.

„Ich muß das Geld haben — oder —!“

„Oder . . . ?“

„Nun, wie ein Ehrloser, in den Schuldturm wandern!“ stieß er knirschend hervor.

„O, das höllische Spiel!“ Die Dame schlug die Hände krampfhaft in einander: „Erst vor einigen

Nach einer kürzlichen Aufstellung des Petersburger „Gerold“ erhob sich am 1. Jänner 1878 die russische Staatsschuld, zum gegenwärtigen Notenkurse in Papiergeld umgerechnet, auf folgende Posten:

Verzinsliche Staatsschuld	R. P. 1.792.822,215
Eisenbahnschuld	470.200,000
Unverzinsliche Staatsschulden	1.037.572,025
zusammen	R. P. 3.300.594,240
Weitere nominelle Eisenbahnschuld	R. P. 1.095.400,000
Weitere nominelle Hypothek- u. Liquidationschuld	588.820,100
zusammen	R. P. 1.684.220,100

Seitdem ist aber allein die außerordentliche Ausgabe von Papiergeld um über 50 Millionen Rubel vermehrt worden. Denn dieselbe stand, wie bemerkt, Ende Dezember 1877 auf 293,8 Millionen Rubel und nach dem Ausweise der russischen Reichsbank vom 27. März 1878 auf 344,7 Millionen Rubel. Diese Thatsache allein wirft ein grelles Licht auf die Hilfsmittel Rußlands. Deren einzige Quelle ist sonach nur noch die lithographische Presse, welche einmal für verzinsliche Schatzscheine und einmal für unverzinsliche Reichs-Kreditbilletts in Bewegung gesetzt wird. Die verzinslichen Schatzscheine haben aber nur ein beschränktes Feld, weil sie nur sechs Monate laufen, worauf sie zurückgezogen werden müssen, und weil überdies die Bank von Rußland auch noch für Rechnung der Liquidation der alten Kreditinstitute am 27. März 1878 202,7 Millionen Rubel fünfprozentiger Bankbilletts im Umlauf hatte, außer der Totalsumme von 1071,6 Millionen Rubel unverzinslicher Noten. Nun kommt aber dazu, daß im Budget für 1878 der Verschlechterung der Valuta nicht genügend Rechnung getragen ist. Die Ausgaben für Verzinsung und Amortisation der Anleihe sind im Budget mit 95,7 Millionen Rubel und die für die Verzinsung der garantierten Eisenbahn-Obligationen mit 37,9 Millionen Rubel eingesezt. Nehmen wir auch an, daß infolge der stärkeren Benützung der Eisenbahnen ein größerer Ertrag derselben erzielt wird, und daß der Staat nur etwa 15 Millionen Rubel an garantierten Zinsen wird zuschießen müssen, so erheben sich die Ausgaben für die Zinsen immer noch auf 110 Millionen Rubel. Wenn nun die Regierung mit der Ausgabe außerordentlichen Papiergeldes in der bisherigen Weise fortzufahren genöthigt ist, so muß das Goldagio, welches in den letzten Tagen schon ohnedies eine bedeutende Erhöhung erfahren hat, in einer Weise steigen, daß die Beschaffung des für die Zahlung der auswärtigen Zinsen erforderlichen Goldes sehr bald wieder 50 Millionen Rubel verschlingen muß, so daß das Defizit mit dem Ausfalle an Zollen und inneren Steuern sich ohne Uebertreibung recht leicht auf 100 Millionen Rubel erheben kann.

Bricht der Krieg wirklich aus und die russische Regierung ist nur auf die Notenpresse angewiesen, so muß sie, nachdem sie in den drei Monaten vollständiger Waffenruhe die Emission um 50 Millionen Rubel vermehrt hat, dann in jedem Monate 50 bis 80, und da durch die Entwerthung der Valuta die Preise der Waren steigen, ohne Zweifel bald 100 Millionen Rubel monatlich emittieren, um die außerordentlichen

Monaten, als ich tausend Gulden zur Tilgung einer Spielschuld opferte, hast du mir geschworen, nie wieder eine Karte anzurühren! Auch habe ich damals das Gelübde abgelegt, falls du deinem Vorzuge treulos werden solltest, nicht einen Finger zu deiner Hilfe zu rühren. Und nun, leichtsinniger Knabe! Doch ich weiß mein Gelübde besser zu halten, als du deine Schwüre!

Fritz war vor seiner Mutter stehen geblieben, er faltete bittend die Hände:

„O, nur dies eine mal hilf mir noch aus der entsetzlichen Lage!“

„Rein!“

„Mutter, sei gut!“

„Auch Mutterliebe kann sich erschöpfen. Du hast sie leider schon zu viel in Anspruch genommen! Ich habe keine Lust, deinetwegen zur Bettlerin zu werden, denn dahin käme es wol mit der Zeit, wenn ich immer und immer wieder deine Schulden zahlen wollte.“

Die Dame erhob sich; ihr Sohn sagte sie krampfhaft fest am Arm: „Ist das dein letztes Wort?“ stieß er mit unheimlich rollenden Augen hervor.

„Mein allerletztes!“ sagte sie lieblos und hart. Sie war plötzlich ihrem Sohne gegenüber die kalte, hochmüthige Gutsbesitzerin geworden, die Frau, die für fremde Menschen kein Herz hatte. „Sieh' zu, wie du mit dir und deinem Gläubiger fertig wirst! Ich halte mein Gelübde!“

Der junge Mann ließ ihren Arm los, und Frau von Lesar rauschte mit stolz erhobnem Kopfe aus dem Gemach. Fritz ballte die Hand:

„O, ich muß das Geld haben!“ Er stieß ein kostbar geschliffenes Wasserglas vom Tisch, so daß es klirrend zu Boden fiel und in Scherben brach, die Sonnenstrahlen bligten darüber hin. — „Und sollt' ich auch ein Verbrechen begehen!“

(Fortsetzung folgt.)

Kriegskosten bestreiten zu können. Wenn der Krieg nun ein Jahr dauert, so wird die Notenemission bis auf 2000 Millionen Rubel gesteigert sein. Da nun aber die viel betriebameren Vereinigten Staaten im Jahre 1865 gegen Schluß des Bürgerkrieges nur eine Notenemission von rund 700 Millionen Dollars gehabt haben und dabei das Goldagio doch auf 100 Prozent stand, so läßt sich leicht ermessen, daß die russische Valuta noch um ein gut Stück schlechter stehen werde. Der russischen Regierung bleibt daher nichts übrig, als den Banksturz zur Zahlung der Zinsen anzugreifen oder die Zinszahlung zu suspendieren. Dies wäre das Ende eines ersten Kriegsjahres. Im zweiten Kriegsjahre aber bliebe nichts übrig, als im Angesichte des bei fortgesetzter Emission ungemessen wachsenden Disagios der Noten und des entsprechenden Steigens der Preise die jetzige Notenemission zu devaluieren, d. h. also den offenen Staatsbankrott zu erklären und mit dieser Zwangsanleihe das furchtbarste Elend über das russische Volk selbst zu verhängen — ein Elend, welches nicht einmal der ungeschändete Besitz Konstantinopels jemals wieder aufwiegen könnte. Sollten sich die russischen Machthaber, wenn ihnen über diese unabwendbare finanzielle Zerrüttung klarer Wein eingeschänkt würde, nicht doch noch in der eilsten Stunde bestimmen, ehe sie den entscheidenden Würfel an der Themse rollen lassen?

### Der Protest Rumäniens gegen den Friedensvertrag von San Stefano.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat das rumänische Gouvernement auch von den Kabinetten von Paris und Rom die Zusicherung erhalten, daß es auf die Unterstützung derselben in der „besarabischen Retrocessionsfrage“ rechnen könne, die voraussichtlich dazu bestimmt zu sein scheint, eine *causa celebris* zu werden. Die vom rumänischen Minister des Aeußern am 28. v. M. versendete Circulardepeche, durch welche Rumänien seinen offenen Protest gegen den Friedensvertrag von San Stefano erhebt, liegt nunmehr in ihrem vollen Wortlaute vor. Der authentische Text dieses bemerkenswerthen, an die Vertreter Rumäniens im Auslande gerichteten Schriftstückes ist einer Mittheilung der „Pol. Kor.“ zufolge nach einigen unwesentlichen einleitenden Worten folgender:

„Herr Agent! . . . . Unter dem Impulse derselben Gefühle der Erhaltung und der Würde ist die rumänische Regierung heute verpflichtet, desgleichen zu erklären, daß der Friede von San Stefano, von welchem mehrere Bestimmungen die Rechte und Interessen Rumäniens verletzen, dieselbe nicht gültig binden können. Wenn demnach die Unabhängigkeit der rumänischen Nation zu schaffen wäre, so würde sie dafür nicht dem Frieden von San Stefano, welchem sie fremd geblieben ist, wol aber der Individualität und Energie ihrer Haltung während des Krieges verpflichtet sein. Was die Anerkennung dieser Unabhängigkeit betrifft, so würde sie wünschen, den Beschlüssen eines Kongresses dafür verpflichtet zu sein, auf welchem sie erscheinen würde und welcher sicherlich die Ausschließung der Kriegführenden von den Sitzungen, in welchen der Friede, das höchste Ziel ihrer Bestrebungen, endgültig festgestellt werden soll, nicht begünstigen und als Prinzip des internationalen Rechtes begründen wollte. Gewisse in San Stefano vereinbarte Artikel beziehen sich auf Fragen, in welchen wir direkt und hervorragend theilhaftige Partei sind. Es ist dies die Frage wegen Besarabiens, die nur eventuelle Feststellung einer seitens der hohen Pforte Rumänien schuldigen Kriegsschädigung, die Bestimmung betreffs des Durchzugs der kaiserlich russischen Truppen durch das rumänische Gebiet.“

„Es ist streng gerecht, daß wir über diese verschiedenen Punkte im ersten Beginne der Kongressarbeiten gehört werden, denn sie berühren sowol die materielle Integrität unseres Gebietes, als auch die moralische Integrität unserer innern Souveränität, wie auch unsern ökonomischen Zustand.“

„Bedarf es in Wirklichkeit der Erwähnung, daß die türkischen Festungen von Nikopolis bis Widdin, deren Demolierung wir seit 22. Juni 1877 verlangt haben, von unsern Truppen infolge ausdrücklicher Aufforderung des russischen Hauptquartiers unter dem Titel eines reellen Pfandes besetzt worden sind, welches uns zur entsprechenden Zeit gestatten würde, über die Rumänien gebührende Kriegsschädigung mit der hohen Pforte zu unterhandeln?“

„Die durch den Frieden von San Stefano erfolgte Zusprechung dieser Festungen an Bulgarien hebt die Wirklichkeit des Pfandes auf und entzieht uns jedes Mittel einer wirksamen Revindication. Muß es hervorgehoben werden, daß die finanzielle Verlegenheit des ottomanischen Reiches öffentlich im Artikel XX des Vertrages von San Stefano constatirt worden ist und daß seitdem die durch Artikel V Rumänien in so vagen Ausdrücken vorbehaltene Befugnis zur Geltendmachung seiner Rechte auf eine zwischen beiden Theilen zu verhandelnde Entschädigung a priori unfruchtbar gemacht wurde, da sie der Sanction entbehrt? Bedarf es einer Betonung der Eigenthümlichkeit, daß ein vorausgehendes Einvernehmen zur Regelung der Rückkehr der rus-

sischen Armeen nach Verlauf von zwei Jahren mit Rumänien überflüssig sei und daß man mit dem ottomanischen Reiche über diese Rückkehr verhandle, während eine Convention in feierlicher Form mit Rumänien für nothwendig erachtet worden war, um den augenblicklichen Durchzug dieser Armeen zu regeln? Bedarf es einer Darlegung, daß Rumänien in seiner inneren Souveränität niemals graufamer beeinträchtigt worden ist, als durch dieses von demselben Vertrage ihm auferlegte Servitut, in welchem von seiner Unabhängigkeit gesprochen wird? Endlich ist die Frage, betreffend Besarabien, keine ausschließlich lokale und daher nicht geeignet zu einfach bilateralen Abmachungen. Sie fällt offenbar in die Kompetenz Europa's, denn sie schließt eine wesentliche Abänderung des europäischen Werkes vom Jahre 1856 durch eine Nachtverschiebung in einer Gegend in sich, wo ganz Europa constante Interessen hat. Diese Verschiebung würde zum Hauptergebnisse die Erweiterung der bisher nur den Donaumündungen selbst beigelegten Wichtigkeit auf das zwischen Keni und Ismail sich erstreckende Gebiet haben.“

„Außerdem alteriert der Friede von San Stefano die auf die permanente Donaukommission bezüglichen Bestimmungen vom Jahre 1856; das durch den Artikel XVII des Pariser Vertrages festgestellte Regime ist umgeworfen. Einerseits eliminiert die Gründung eines autonomen Fürstenthums Bulgariens die Hohe Pforte aus dem Schoße der Kommission, andererseits würde die Erwerbung Besarabiens durch Rußland, welches diese Kommission einführen. Das Gleichgewicht in den Entscheidungen würde, wenn nicht zerstört, so doch bedroht, denn die Stimmen würden sich in Zukunft wie folgt vertheilen: eine für Deutschland (in Vertretung Baierns und Württembergs), eine für Oesterreich-Ungarn, eine für Rumänien, eine für Rußland, eine für Serbien, eine für Bulgarien.“

„Das Uebergewicht an der untern Donau würde demnach unvermeidlich einer Gruppe von Staaten gehören, welche durch die Umstände dahin geführt werden könnten, ihre Rassenverwandtschaft und die besondere Fürsorge um ihre politischen Allianzen lieber als die Handelsvortheile Europa's und die ökonomischen Erfordernisse allgemeinen Charakters zu Rathe zu ziehen. Hierin liegt noch ein Argument mehr, welches mächtig zugunsten der Mitwirkung aller Interessirten bei den Erörterungen und Beschlüssen des künftigen Kongresses streitet.“

„Die Billigkeit selbst spricht für uns, denn es wäre willkürlich, wenn unsere Sache vorgebracht, verhandelt und abgeurtheilt würde, ohne daß wir vorgezogen würden; denn wenn es geschähe, daß Europa uns den Zutritt zum Kongresse verschließen und in Bezug auf uns ohne uns berathen und entscheiden würde, so würde es unsere Ausschließung vollenden, deren Opfer wir durch die Thatsache des Vertrages von San Stefano bereits sind und gegen welche die Regierung protestieren zu müssen glaubte.“

„Dies sind, Herr Agent, in Ergänzung meiner früheren Mittheilungen die Erwägungen verschiedener Art, aber von gleicher Grundhaltigkeit, auf welche sich unser Verlangen stützt, einen bescheidenen Platz auf dem Kongresse vom Anbeginn der Verhandlungen einnehmen zu lassen. Sie wollen daher ganz besonders das Augenmerk des Kabinetts von . . . . auf die vorentwickelten Punkte lenken und sich bemühen, von dessen wohlwollender Gefinnung gegen uns die in allen Beziehungen so legitime Zulassung Rumäniens zum künftigen Kongresse zu erlangen. Ich ermächtige Sie, die gegenwärtige Depeche dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorzulesen und Abschrift von derselben zu hinterlassen. Genehmigen Sie u. u.“

### Politische Uebersicht.

Salzbach, 8. April.

Die österreichische Quotendeputation hielt nach längerer Pause am 5. d. wieder eine Sitzung, die aber bloß den Charakter einer Vorbesprechung hatte, um auf Anregung der Regierung auszusprechen, wann die Deputationen ihre Arbeiten aufnehmen sollen. Sämmtliche Mitglieder vertraten die Ansicht, daß die Deputationen so bald als möglich die ihnen vorliegenden Fragen lösen sollten, um ein rechtzeitiges Zustandekommen des Ausgleichs zu ermöglichen, und befürworteten, den Zusammentritt der Quotendeputationen nach den Osterferien zu veranlassen. — Der Ausschuß vor Berathung des Antrages des Abg. Grafen Coromini und Genossen, betreffend die parlamentarische Behandlung von Interpellations-Beantwortungen, hat in zwei Sitzungen dieser Geschäftsordnungsfrage eine eingehende Berathung gewidmet. Es handelte sich darum, den § 69 G. D. derart zu modificieren, daß im Sinne der Antragsteller in Zukunft an Interpellations-Beantwortungen nicht bloß eine Debatte, sondern auch Anträge geknüpft werden können. Wie verlautet, gedankt der Ausschuß dieser Intention durch den Vorschlag zu entsprechen, daß es den Mitgliedern des Hauses künftighin gestattet sein soll, über Interpellations-Beantwortungen den Antrag auf einfache oder motivirte Tagesordnung einzubringen. Abg. Dr. Tomasz

gut wurde beauftragt, dem Ausschusse in seiner nächsten Sitzung auf Grund der geführten Debatte eine neue Formulierung des § 69 vorzulegen.

Die Mitglieder der ungarischen Quotendeputation begeben sich heute nach Wien, um ihre Beratungen neuerdings zu beginnen. Das ungarische Abgeordnetenhause will seine Beratungen dessenungeachtet fortsetzen.

In der deutschen Reichstagsitzung vom 5. d. erklärte der Kriegsminister die Meldung des Extrablattes einer Berliner Zeitung für total unwahr, daß die Mobilisierung des Heeres bevorstehe, — daß die zur Disposition stehenden höheren Offiziere die Odrer erhalten, binnen vier Tagen sich zur Einrückung bereitzubehalten und daß die Aufstellung eines Corps an der österreichischen Grenze bevorstehe. — Die Antwort des deutschen Kaisers an den Papst ist äußerst höflich, dankt für die Mittheilung seiner Wahl zum Papste und bekundet den guten Willen des Kaisers, gute Beziehungen zum heil. Stuhle zu pflegen, aber enthält nicht ein Wort, welches eine Basis für weitere Verhandlungen abgeben könnte.

Im englischen Unterhause veranschlagte der Finanzminister Northcote das Deficit im Budget auf 5,300,000 Pfd. St. Er schlägt eine Erhöhung der Einkommensteuer um 2 Pence, des Tabakzollens um vier Pence per Pfund und eine Erhöhung der Hundesteuer vor, wodurch 3,750,000 Pf. aufgebracht werden; der restierende Betrag von 1,550,000 Pfund wäre auf das nächste Finanzjahr zu übertragen. Das Unterhaus nahm den Regierungsantrag auf Erhöhung der Einkommensteuer und des Tabakzollens zur Deficitbedeckung an und vertagte mit Zustimmung der Regierung die Berathung über die Hundesteuer. — Die Edinburger Handelskammer, dann die Liberalen von Bath, Darlington, Peterborough, York und anderen Orten faßten Beschlüsse gegen die kriegerische Politik der Regierung und zugunsten der Erhaltung des Friedens.

Die päpstliche Curie ließ den Bischöfen Deutschlands die Weisung zugehen, eventuelle Unterhandlungen zur Wiederherstellung der Beziehungen zwischen Berlin und dem Vatican in keiner Weise zu behindern.

Nach dem Vatican zugehenden Berichten soll Rußland als Grundlage für die Wiederherstellung der Beziehungen die Annahme des gegenwärtigen Standes der Dinge vorschlagen. Im Falle der Annahme seitens des Papstes werde Rußland einen Botschafter an den Vatican entsenden.

Der rumänische Ministerpräsident Bratiano ist mit seinem Sekretär Gregor Ghila Samstag in Berlin eingetroffen.

Der serbische Ministerrath hat einer Belgrader Meldung zufolge beschlossen, im Falle kriegerischer Verhandlungen zwischen England und Rußland zur Besetzung von ganz Alt-Serbien zu schreiten.

Der Schach von Persien ist am 3. d. M. von Teheran sammt Gefolge über Tiflis nach Europa abgereist und wird wahrscheinlich in einigen Tagen an der Grenze ankommen.

Die amerikanische Regierung befahl den Kriegsschiffen, Handelsfahrzeuge, welche Sklavenhandel treiben, mit Beschlag zu belegen.

## Tagesneuigkeiten.

(Auszeichnung.) Se. Majestät der Kaiser haben die lokalen Kundgebungen des deutsch-österreichischen Besevereins der Wiener Hochschulen anlässlich der Gründungsfeier desselben huldreichst zur Kenntnis zu nehmen und anzuordnen geruht, daß dem genannten Vereine hiefür unter Anerkennung seiner patriotischen Haltung der Allerhöchste Dank bekanntgegeben werde.

(Von der österreichischen Marine.) Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Pola, 3. April: „Se. Majestät Corvette „Frundsberg“, welche bereits aus dem Verbanne des k. k. Levantegeschwaders getreten ist, hat den Befehl erhalten, nach dem Centralhafen einzurücken, um außer Dienst gestellt zu werden. Sie wird daher schon nächstertage hier eintreffen und ihre noch junge Mannschaft an Sr. Majestät Corvette „Donau“ übergeben, welche mittlerweile vollkommen fertig gestellt sein wird. Die „Donau“ soll sodann sofort nach Smyrna abgehen und den „Frundsberg“ beim Levantegeschwader ersetzen, Ende Mai oder Mitte Juni wieder hierher zurückkehren, um sich für die zweimonatliche Uebungsreise mit den Böglingen der k. k. Marine-Akademie vorzubereiten. In weitere Aussicht soll auch genommen sein, daß dieses Schiff nach beendigter Uebungsreise, also im Spätherbst, mit den jüngsten Seeabdetten eine transoceanische Instruktionsreise auszuführen habe. Der gegenwärtige Kommandant, Fregattenkapitän Ritter von Lund, welcher bis zur Zeit der Uebungsreise seine Einschiffungstour beendet hat, wird durch einen andern Kommandanten ersetzt werden.“

(Frühlingsfest.) In Wien hat sich ein Comité gebildet, an dessen Spitze Ernst Graf Hoyos-Sprengstein und Hofrath Ritter von Beck stehen, das im Laufe des Monats Mai ein großes Frühlingsfest veranstalten will, dessen Ertrag verschiedenen Wohlthätigkeitszwecken gewidmet werden soll. Daß dasselbe einen ganz besonders originellen Charakter gewinnen dürfte, läßt schon der Schlußplan, der für das Fest auserselben, erwarten. Fürst

Schwarzenberg hat nämlich in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes seinen prachtvollen Garten in der Heugasse für das Fest zur Verfügung gestellt. Der „Wiener Männergesangsverein“, der zur Mitwirkung bei diesem Feste geladen wurde, hat diese Einladung auch angenommen. Außerdem werden noch Musikkapellen spielen, werden Damen an mehreren Punkten des Gartens eine Art Bazar halten u. s. w. Das Fest soll in der Nachmittagszeit zwischen 3 bis 8 Uhr abgehalten werden und ist auf das wohlhabende Publikum berechnet, da man den Eintrittspreis nicht unter einem Gulden festsetzen will.

(Concurrenz in Oesterreich.) Im Jahre 1876 sind in Cisleithanien 4634 Anträge auf Concurrenzeröffnung gestellt worden, darunter 2439 bei dem Wiener Handelsgerichte. Eröffnet wurden 1775 Concurrenzen, in 918 Fällen wurde die Concurrenzeröffnung deswegen verweigert, weil nur ein einziger Gläubiger vorhanden war oder weil das Concurrenzvermögen zur Deckung der Kosten nicht hinreichte, 801 Anträge blieben unerledigt. — Beendet wurden im Laufe des Jahres 1876 1520 Concurrenzen.

(Unter Verbittung der Gratulation!) Ein Freund der „Leipziger Volkszeitung“, Besitzer einer Sammlung von allerhand gedruckten Curiositäten, besitzt das Original der Geburtsanzeige, in welcher Herr Ferdinand von Bismarck die erfolgte Geburt des jetzigen deutschen Reichskanzlers bekannt gibt. Die Anzeige lautet: „Entbindungs-Anzeige. Die gestern erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Sohne verfehle ich nicht, allen Verwandten und Freunden unter Verbittung des Glückwunsches bekannt zu machen. Schönhäusen, 2. April 1815. Ferdinand von Bismarck.“

(Gegen das Rauchen.) Drei Preise sind von der Anti-Rauchgesellschaft in Paris ausgeschrieben. Die erste Prämie soll ein Lehrer bekommen, der am wirksamsten seine Schüler vom Rauchen abhält. Der zweite Preis ist für den Statistiker bestimmt, welcher am überzeugendsten nachweist, daß die Arbeitskraft eines Nichtrauchers eine größere sei, als die eines Rauchers. Das heikelste Thema betrifft die dritte Preisauszeichnung, deren Zweck ist, nachzuweisen, daß der Zuwachs der Bevölkerung durch das Rauchen vermindert werde.

(Ein agrarischer Mord in Irland.) Ein Pair des englischen Reiches, Besitzer von 90,000 Acres in Irland, der 72jährige Earl of Leitrim, ward vorige Woche nahe bei seiner Besitzung in der Grafschaft Derry in schauerlicher Weise ermordet gefunden. Gleichzeitig ermordet wurden sein Schreiber und sein Kutscher. Die Brust des Grajen war von einer Kugel durchbohrt, sein Kopf zerschmettert, der linke Arm gebrochen, der rechte völlig zerschlagen. Der Leichnam lag in einem Sumpfe. Von den Thätern weiß man noch nichts; bekannt ist nur, daß der Unglückliche kürzlich eine Witwe aus ihrem Hause hat treiben lassen, und der Angriff muß in der Nähe dieses Hauses stattgefunden haben. Ueber dieses Verbrechen wird ferner berichtet: Lord Leitrim fuhr, wie immer, bewaffnet. Man vermuthet, daß die Mordmörder sich in der Pflanzung verbargen. Sie schossen zuerst den Lord nieder, dann den Sekretär und darauf den Kutscher, so daß kein Zeuge am Leben geblieben ist. Der Diener des Lords fuhr eine Meile hinter seinem Herrn her und fand denselben und den Sekretär todt mitten auf dem Wege liegen. Der Lord war mitten durch die Brust geschossen, sein linker Arm gebrochen, und man fand Anzeichen eines heftigen Kampfes. Es ist wahrscheinlich, daß die Mörder, nachdem sie ihn niedergeschossen, ihm den Schädel und den Arm mit dem Kolben zerschlugen. Der zerbrochene Schaft einer Vogelflinte lag in der Nähe am Boden. Lord Leitrim war ein alter Soldat. Da er von großer Stärke war, so wird er heftigen Widerstand geleistet haben. Seine Revolver waren aus dem Kasten genommen. Der Mord war begangen in der Nähe eines Pachthofes, aus welchem vor kurzem eine Witwe, Namens Algor, eine ehrenwerthe Presbyterianerin, ausgetrieben war. Seine Ländereien waren zu einem sehr niedrigen Preise verpachtet, und die Folge davon war, daß er stets, wenn er Pächter auswies, große Entschädigungssummen nach dem Pachtgesetz zu zahlen hatte. Er war mildthätig und freigebig gegen die Armen, aber sehr genau in seinen Verhandlungen mit seinen Tagelöhnern, indem er mit größter Strenge die geringste Verletzung der getroffenen Anordnungen verfolgte. Er hatte zahlreiche Ausweisungen verhängt, und gegen weitere achtzig Pächter schwebten die auf Ausweisung abzielenden Verhandlungen. Einzelne Ländereien, von denen die Pächter vertrieben worden, mußten in Weide umgewandelt werden, da sich keine neuen Pächter zur Uebnahme bereit fanden. Lord Leitrim hatte einen eisernen Willen, der gleicherweise den Ausruf an seine Barmherzigkeit wie die Drohung mißachtete; er besaß außerordentlichen Muth und Ausdauer bei Verfolgung seines Vorhabens. Vor einigen Jahren hatte man durchs Fenster auf ihn geschossen, ohne ihn zu treffen, und sofort, geleitet von Rauch, drang er in das Haus und verhaftete den Thäter. Er ließ sich in seinem Horn gegen jedermann gehen und ließ ihn zuweilen in excentrischer Weise zutage treten. Er glaubte beispielsweise einmal, daß ihm der Biskönik Lord Carlisle zu nahe getreten; als dieser nun eine Rundreise durch den Westen von Irland unternahm, befahl er dem Wirth eines ihm gehörenden Gasthofes zu Raam, dem

Biskönik den Eintritt zu verweigern und ihm gegenüber alle Thüren zu schließen. Der Befehl wurde wörtlich ausgeführt, trotz der möglichen Folgen, und der Vorfall erregte damals nicht geringes Erstaunen.

## Lokales.

(Bewilligung.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat dem Besitzer der Papierfabrik zu Riviz, Herrn Valentin Krisper, die Bewilligung erteilt, den kaiserlichen Adler im Schilde und Siegel und die Bezeichnung „k. k. privilegierte mechanische Papierfabrik zu Riviz bei Ratfschach“ in der Firma zu führen.

(Eidesablegung.) Der für Wippach neu ernannte Notar Herr Dr. Franz Wolf hat den Eid als solcher am 21. v. M. abgelegt.

(Laibach und Klagenfurt.) Von einem hiesigen Geschäftsmanne geht uns nachstehendes Schreiben zu: „Die seit Beginn dieses Monats in Villach erscheinende „Kärntner Wochenpost“ bringt in ihrer vom 6. d. M. datierten Probenummer einen Artikel ihres Klagenfurter Korrespondenten über diverse Vorgänge in der genannten Stadt und unter anderem auch wörtlich folgende Bemerkung: „Aus dem Berichte der kärntnerischen Handelskammer an das Ministerium entnehmen wir mit Befriedigung, daß Klagenfurt nach Wien, Brunn, Prag, Graz, Triest in Cisleithanien weitaus den größten Postverkehr hat (3,594,450 Stücke), und beispielsweise jenen von Laibach (1.161,000 Stücke) um das Dreifache übersteigt.“ — Diese Angaben scheinen mir denn doch einer Aufklärung oder vielmehr Richtigstellung zu bedürfen, es wäre denn, daß die gesammte Einwohnerschaft Klagenfurts sich im verflossenen Jahre dem üblichen Finanzarar zuliebe zu einem Parforce-Korrespondenz-Bereine constituirt hätte, um hinsichtlich der Menge der Briefkorrespondenz den fünften Rang nach der Metropole Cisleithaniens einzunehmen. Der Körper der Laibacher Oberpostverwaltung besteht aus 30 Beamten, 4 Practikanten und 10 Briefträger, welche durchwegs sehr stark in Anspruch genommen sind, es erscheint daher kaum glaublich, daß Klagenfurt, welches in commercieller Beziehung, d. h. in Bezug auf den Warenverkehr, weit hinter Laibach zurücksteht und überdies auch um mindestens 8000 Einwohner weniger zählt, analog seinem mit 3,594,450 Poststücken angegebenen Verkehr 90 Beamte, 12 Practikanten und 30 Briefträger beschäftigt. Es scheint vielmehr, daß sich der patriotische Klagenfurter Berichterstatter der „Kärntner Wochenpost“ um eine Null geirrt hat, obwohl unserer freundlichen Schwesterstadt jenseits des Loibls der geträumte Aufschwung von Herzen gegönnt sein soll; wir selbst in Laibach spüren von einer Hebung des Handels und der Industrie vorläufig leider noch nichts.“ — Soweit die uns gestern zugekommene Zuschrift. Wir erlauben uns auf dieselbe in Kürze folgendes zu erwidern: Ohne die logische Stichhaltigkeit der Folgerungen unseres geehrten Briefschreibers in jeder Hinsicht anzuerkennen, da wir beispielsweise durchaus nicht einsehen, daß ein verdreifachter Postverkehr vice versa auch einen verdreifachten Beamtenstatus zur Folge haben müsse, sind wir im vorliegenden Falle doch in der Lage, die Berechtigung des Zweifels an der Richtigkeit des hier citierten Artikels in meritorischer Hinsicht vollkommen anzuerkennen. Wir wissen nicht, woher die kärntnerische Handels- und Gewerbekammer jene Daten geschöpft hat, die sie zu der oben citierten Behauptung veranlaßt hat, wir können nur versichern, daß dieselben in jedem Falle falsch sind und daß der Postverkehr Klagenfurts nicht nur nicht dreimal so groß, sondern sogar bedeutend geringer als jener von Laibach ist. Auch hätte die am 6. d. M. in Villach erschienene „Kärntner Wochenpost“, wenn sie sich die Mühe genommen hätte, die am 3. d. M., somit drei Tage früher, in Klagenfurt ausgegebene amtliche „Klagenfurter Zeitung“ zur Hand zu nehmen, Gelegenheit gehabt, die Unrichtigkeit der dießbezüglichen Bemerkung ihres dortigen Korrespondenten zu erkennen, da bereits in der betreffenden Nummer des letztgenannten Blattes an der Spitze des lokalen Theiles auf Grund einer in Klagenfurter Gemeinderathe verlesenen amtlichen Zuschrift der k. k. Postdirection in Graz die Unrichtigkeit der in Rede stehenden statistischen Aufstellung der kärntnerischen Handels- und Gewerbekammer betont und zugleich constatirt wurde, daß Laibach „einen bedeutend stärkeren“ Postverkehr als Klagenfurt besitzt.“

(Atelier Zajec.) Nach einjähriger Thätigkeit hat der Bildhauer Herr Zajec in Laibach kürzlich die lebensgroße Statue des verstorbenen Lavanter Fürstbischöfs Anton Martin Slomsek vollendet. Dieselbe wird nun in der Domkirche in Marburg im Presbyterium, gegenüber dem fürstbischöflichen Throne, im Laufe des Monats Mai aufgestellt werden. Das Piedestal und die umgebende Architektur sind aus dem Atelier des Kunst-Steinmetzmeisters F. M. Schulz in Graz hervorgegangen. Die Statue des Fürstbischöfs ist 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Schuh hoch, aus weißem Carraramarmor gearbeitet, welcher von Petro Santo in Toscana bezogen wurde. Sie stellt den Verstorbenen als Kirchenlehrer dar, dessen linke Hand sich auf Evangelienbücher, die auf einer gothischen Säule ruhen, stützt, während die rechte Hand, zum Sinnbilde seiner Liebe für die Diözesanen, am Herzen ruht. Das Antlitz des Fürstbischöfs ist porträthäulich

und meisterhaft ausgearbeitet, ebenso das Maczet, der Chorrod und die Stola, welche mit prachtvollen Kunststückerien versehen sind. Der rohe Block des Carraramarmors wog 50 Zentner, während die Statue derzeit kaum 20 Zentner wiegt. Die Gesamtsumme der Kosten für die Aufstellung des Piedestals und der Statue beläuft sich auf 5000 fl. Herr Zajec hat sich durch die kunstvolle Ausführung dieser Statue ein bleibendes ehrenvolles Andenken geschaffen. Freunde der Kunst können die Statue durch zwei Wochen im Atelier des Künstlers (Karlstädterstraße Nr. 15, ebener Erde) besichtigen.

(Das Grabdenkmal Kessels am Laibacher Friedhofe.) Mit Bezug auf das dem Vernehmen nach sehr verwahrloste und voraussichtlich in Kürze dem Zahn der Zeit zum Opfer fallende Kessel-Grabdenkmal am Laibacher Friedhofe schreibt ein pietätvoller Freund des Verstorbenen der „Tr. Btg.“ aus Laibach 5. d. M.: „Das seinerzeit durch Mithilfe der Triester Freunde dem Erfinder der Dampfschraube, Josef Kessel, auf dem Laibacher Friedhofe errichtete Grabdenkmal, eine Pyramide aus schwarzem Marmor mit der Inschrift: „Josef Kessel, geboren zu Chrudim in Böhmen, gestorben 10. Oktober 1857 in Laibach“, ist bereits sehr defect geworden und droht, wenn nicht bald eine, jezt nur geringfügige nothwendige Reparatur desselben vorgenommen wird, ganz zugrunde zu gehen. Vielleicht sind diese Zeilen seinen zahlreichen Freunden und Verehrern der willkommenen Anlaß, dafür Sorge tragen zu können, daß das Grabdenkmal des Erfinders der Dampfschraube mit geringen Kosten wieder in würdigen Stand gesetzt wird.“

(Laibacher Viehmarkt.) Der gestrige monatliche Viehmarkt in Laibach war im allgemeinen sehr stark besucht. Es wurden sowol Hornvieh als Pferde in schönen Exemplaren zahlreich aufgetrieben. Mastvieh war indeß nur wenig vertreten. Der Verkehr war trotz Anwesenheit fremder Käufer ein geringer.

(Büchervertheilung.) Für Krain wurden für das kommende Schuljahr 1878/79 aus dem Wiener Schulbücherverlage unentgeltlich abzugebende Armenbücher im Geldwerthe von 1778 fl. bewilligt. Davon entfallen nach Maßgabe der Zahl der schulpflichtigen Kinder auf den Schulbezirk: Adelsberg 195 fl. 88 kr., Gottschee 215 fl. 69 kr., Gurkfeld 203 fl. 68 kr., Krainburg 177 fl. 50 kr., Stadt Laibach 88 fl. 75 kr., Landbezirk Laibach 180 fl. 46 kr., Littai 113 fl. 14 kr., Loitsch 131 fl. 82 kr., Radmannsdorf 95 fl. 43 kr., Rudolfswerth 142 fl. 35 kr., Stein 118 fl. 15 kr., Tschernembl 115 fl. 15 kr. Die Ansuchen schreiben auf die nach dem vorstehenden Vertheilungsmodus bewilligten Armenbücher sind seitens der Bezirkschulräthe längstens bis 15. Mai d. J. dem krainischen Landeschulrath vorzulegen.

(Erledigte Stelle.) Beim k. k. Bezirksamte in Gurkfeld ist die Grundbuchsführerstelle mit den Bezügen der zehnten Rangklasse in Erledigung gekommen. Bewerbungsgesuche um dieselbe sind längstens bis 4. Mai d. J. beim Kreisgerichtspräsidium in Rudolfswerth zu überreichen.

(Generalversammlung.) Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des ersten allgemeinen Beamtenvereins der österreichisch-ungarischen Monarchie findet Samstag den 18. Mai in Wien statt. Vereinsmitglieder, welche an der Generalversammlung theilnehmen oder sich bei derselben durch Vollmacht vertreten lassen wollen, haben dies der Centralleitung in Wien, Kollingasse 17, entweder unmittelbar anzumelden oder im Wege des Lokalausschusses, welchem dieselben angehören, zur Kenntnis zu bringen. Die bezüglichen Anmeldungen sind spätestens bis 20. April l. J. einzubringen und haben zu enthalten: Die Nummer der Vereinsmitgliedskarte, den Namen und Charakter, endlich die Angabe der Vereinsabtheilungen, welchen das Vereinsmitglied angehört.

(Neue Anleihe.) Der Gemeinderath der Stadt Triest hat in seiner letzten Sitzung einen Antrag seiner Finanzkommission angenommen, welche die Emission

einer städtischen Anleihe im Betrage von 1.6 Millionen vorschlägt. Die Anleihe soll eine sechszehnjährige, innerhalb 48 Jahren amortisirt und zum Parikurse begeben werden. Der Zeitpunkt der Emission bleibt einer späteren Bestimmung vorbehalten.

(„Neue illustrierte Zeitung“) Nr. 28 bringt folgende Illustrationen: Lord Napier of Magdala, Oberkommandant der englischen Armee. — Im Ruhestand. Gemälde von Kosakiewicz. — Justificierung polnischer Offiziere in türkischen Diensten. Nach der Skizze eines Augenzeugen in Basardschik. — Die Reconvalescenten. — Der Feinschmecker. Originalfederzeichnung von K. Klíč. — Konstantinopel: Die Seeseite der „Sieben Thürme“ (Marmarameer). — Texte: Ein Frauenliebhaber. Roman von E. v. Schwarz. (Fortsetzung.) — Lord Napier of Magdala. — Die Wirkung des Lottos auf das Sparen. Von Gustav Ding. — Pariser Bilder. Von Max Nordau: Die Proletarier-Vorstadt. — Die „Sieben Thürme“ bei Konstantinopel. — Executionen in inavisiertem Lande. — Das goldene Kreuz. Novelle von F. Hell. (Fortsetzung.) — Im Ruhestand. — Kleine Chronik u.

### Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 8. April. Die „Pol. Kor.“ dementiert in einem Petersburger Berichte den Rücktritt Gortschakoffs.

Aus Konstantinopel meldet die „Pol. Kor.“ über hartnäckige Kämpfe zwischen den Einflüssen Rußlands und Englands; die Stellung Befehl Paschas sei wieder befestigt. Die Russen arbeiten aufs angestrengteste an der Befestigung der Linie Tscharkioi-Kadikioi-Enikioi.

Rom, 8. April. In der Kammer wurde die Orient-Interpellation eingebracht. Masolino legt eine Motion vor, die Regierung auffordernd, auf dem Kongresse für den Pariser Vertrag und das Londoner Protokoll einzustehen und dahin zu wirken, daß alle türkischen Provinzen von allen Mächten als neutral erklärt werden.

London, 8. April. Oberhaus. Lord Beaconsfield, eine Adresse beantragend, sagt, nachdem Rußland die Zustimmung der Signatarmächte ablehnt, mußte England rüsten, weil es durch die Umwälzungen in Süd-Europa gefährdet ist.

London, 8. April. Die „Times“ melden aus Petersburg: Fürst Gortschakoff verweigerte niemals die Zulassung der Discussion der beharabischen Frage. Das russische Kabinet bestreite nicht, daß diese Frage das europäische Interesse involviere, hat diese aber noch nicht ausdrücklich zugestanden. „Standard“ meldet aus Konstantinopel: Der Khedive notificierte, er werde sich unabhängig erklären, wenn die Türkei eine anti-englische Allianz schliesse.

Wien, 8. April. Die „Mont.-Rev.“ schreibt: „Weder auf die Note des Lord Salisbury noch auf die Auseinandersetzungen des Grafen Andrassy ist bisher von St. Petersburg eine Antwort erflossen. Doch lassen alle Anzeichen darauf schließen, daß sich Gelegenheit zu einer friedlichen Auseinandersetzung der beteiligten Mächte um so eher finden werde, als Fürst Bismarck alles aufbietet, um einen Conflict zu verhindern.“

Berlin, 7. April. Eine auffällige Londoner Korrespondenz der „National-Zeitung“ glaubt, eine friedliche Lösung der russisch-englischen Spannung wäre zuversichtlicher zu erwarten, wenn die Leitung der russischen Politik den Händen, die sie in die Sackgasse geschoben, entzogen und einem Staatsmanne anvertraut würde, der, mehr noch als durch ungewöhnliche Begabung, durch aufrichtige Friedensliebe das Vertrauen der englischen Staatsmänner zu erwerben gewußt habe. Die „National-Zeitung“ fügt hinzu, in Petersburg

richteten sich inmitten der politischen Unbehaglichkeit die Blicke ebenfalls auf Graf Schwaloff.

London, 6. April. Reuters Office meldet aus Konstantinopel vom Heutigen: Die Russen erneuern ihr Verlangen wegen Einschiffung der Truppen in Bujukdere; die Einschiffung in San Stefano wurde als unausführbar fallen gelassen; die türkischen Streitkräfte im Rayon von Gallipoli und Konstantinopel belaufen sich auf 248 Bataillone auf dem Kriegsfuß. Sadet Pascha hatte eine mehrstündige Unterredung mit dem Sultan.

Bukarest, 7. April. (Mont.-Rev.) Die Berichte des Herrn Bratiano über die Ergebnisse seiner Mission in Wien lauten befriedigend, da er wahrgenommen, daß österreichischerseits die zweijährige Occupation Bulgariens als absolut unzulässig und die europäische Verhandlung der die künftige Gestaltung der Balkan-Halbinsel und der Donaufreiheit betreffenden Fragen als unerläßlich erkannt wird.

### Telegrafischer Wechselkurs

vom 8. April.

Papier-Rente 61.50. — Silber-Rente 65.50. — Gold-Rente 73.35. — 1860er Staats-Anlehen 110.75. — Bank-Aktion 798. — Kredit-Aktion 215.30. — London 121.85. — Silber 106.15. — k. k. Münz-Dukaten 5.70. — 20-Franken-Stück 9.71. — 100 Reichsmark 59.80.

Wien, 8. April. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 215.60, 1860er Lose 111.—, 1864er Lose 124.25, österreichische Rente in Papier 61.60, Staatsbahn 247.75, Nordbahn 197.75, 20-Frankenstücke 9.70 1/2, ungarische Kreditactien 197.75, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 95.75, Lombarden 68.50, Unionbank 58.—, Lloydactien 395.—, türkische Lose 13.50, Kommunal-Anlehen 90.75, Egyptische Goldrente 73.35, ungarische Goldrente —.—, Sehr fest.

### Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 8. April. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	9	80	Eier pr. Stück	—	1
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	48
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	48
Haser	3	20	Kalbsteisch	—	—
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	—
Heiden	7	40	Schöpfenfleisch	—	—
Dirse	6	80	Hähnchen pr. Stück	—	—
Kukuruz	7	—	Lauben	—	—
Erbsen	—	—	Heu pr. 100 Kilo	—	—
Linjen	—	—	Stroh 100	—	—
Echsen	—	—	Holz, hartes, pr. Kubikmeter	—	2 71
Fisolen	—	—	— weiches, „	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	1	—	Wein, roth., pr. Hektolit.	—	14
Schweineschmalz „	90	—	— weißer, „	—	14
Speck, frisch, „	—	—			
Speck, geräuchert, „	80	—			

### Theater.

Heute (gerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement, zum dritten male: Der Teufel auf Erden. Komische Operette in vier Acten von Karl Zwin und Julius Hopp. — Musik von Franz von Supplé.

Morgen, zum Borthelle des Opernsängers Herrn Patell Marie, oder: Die Regimentstochter. Komische Oper von Donizetti.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Mächtigkeit des Himmels	Witterungsbeobachtung in Worten
7 U. Mg.	738.47	- 0.2	O. schwach	—	dichter Nebel
8 „ „	736.23	+ 10.0	SO. schwach	—	halbbelauer
9 „ „	735.54	+ 4.4	SO. schwach	—	heiter

Morgens Nebel, dann angenehmer, sonniger Tag, schöner Abend. Das Tagesmittel der Temperatur + 4.7°, um 4.2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

### Börsenbericht. Wien, 6. April. (1 Uhr.) Die Börse war wesentlich günstiger als gestern gestimmt und hauffierte zahlreiche Papiere, insbesondere auch die Rente.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		
Papierrente	61.15	61.25	Galizien	84.20	84.70	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	242	242.25	Deherr. Nordwest-Bahn	89	89.25	Auf deutsche Plätze	121.85	121.95		
Silberrente	65.15	65.25	Siebenbürgen	75.25	75.75	Rafchau-Oberberger Bahn	100.50	101	Siebenbürger Bahn	155.50	156	London, kurze Sicht	121.90	122		
Goldrente	73	73.10	Lemeser Banat	76	77	Lemberg-Czernowitzer Bahn	119.75	120.25	Staatsbahn 1. Em.	111.40	111.70	London, lange Sicht	48.55	48.60		
Lose, 1859	316	318	Ungarn	77	77.75	Deherr. Nordwestbahn	106	106.50	Südbahn à 3%	94	94.25	Paris	—	—		
„ 1854	107.25	107.75				Rudolfs-Bahn	112.50	112.75	Südbahn, Bonds	—	—					
„ 1860	110.75	111				Staatsbahn	247	247.50								
„ 1860 (Zinsstel)	118.75	119.25				Südbahn	69	69.25								
„ 1864	134.25	134.50				Leih-Bahn	178	177								
Ung. Prämien-Anl.	77.50	77.75				Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	89	89.50								
Kredit-A.	159.50	160				Ungarische Nordostbahn	108.75	109.25								
Rudolfs-A.	13	13.75				Wiener Tramway-Gesellsch.	133.50	134.50								
Prämienanl. der Stadt Wien	89.50	89.75														
Donau-Regulierungs-Lose	103.75	104														
Domänen-Pfandbriefe	141.50	142.50														
Österreichische Schatzscheine	100	100.15														
Ung. Öperz. Goldrente	85.80	86														
Ung. Eisenbahn-Anl.	97.25	98														
Ung. Schatzbons vom J. 1874	107.50	108														
Anlehen der Stadtgemeinde Wien k. k.	95.75	96.25														

### Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen . . . . . 103.50 —  
Niederösterreich . . . . . 104 — 104.50

Rachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 61.25 bis 61.35. Silberrente 65.10 bis 65.30. Goldrente 72.90 bis 73. Kredit 212.25 bis 212.50. Anglo 94.25 bis 94.75.